Mappulae ist der Manipel der heutigen liturgischen Bekleidung hervorgegangen, den der Priester am Arm hat. Gar nicht unmöglich, daß unser Gegenstand eben ein solcher liturgischer Manipel der ältesten Zeit ist, der einzige, der uns erhalten geblieben sein würde.

Eine silberne Kapsel, aus dem 5. Jahrhundert ungefähr, ist dem Alter und den Darstellungen nach noch mit den älteren Versendungen der Kreuzesteilchen nach der Kreuzauffindung in Zusammenhang zu bringen. Sie zeigt auf der einen Seite die Brustbilder Petri und Pauli mit der Andeutung des Palmbaumes, auf der anderen Seite die Brustbilder Christi und zweier Heiligen. Von den vier Heiligen werden darin im höchsten Altertum schon Reliquien vereinigt gewesen sein. Insbesondere aber muß die Kapsel für eine Kreuzreliquie gedient haben; denn auf ihrem Deckel erscheint das Kreuz von Golgatha, so wie es damals, laut den Nachrichten, zu Jerusalem verehrt wurde, nämlich bekleidet mit einer Hülle, die von oben bis unten mit Edelsteinen besetzt ist. Zwei Engel zu beiden Seiten verrichten die Anbetung. Oben ist der Kranz im Mund der Taube und die Hand Gottes, als Sinnbilder der geistigen Kraft des Kreuzes. Solche Kapseln legte man in die Altäre. Ueber eine ganz ähnliche Kapsel aus einem afrikanischen Altar hat der berühmte De Rossi eine eigene Schrift herauszugeben der Mühe wert gehalten. (Della capsella africana etc.)

Ein allerliebstes Erzeugnis der altchristlichen Kleinkunst etwa aus dem 5. u. 6. Jahrhundert ist ein anderes Bildwerk. Hier will ein kleiner Blinder, der mit dem Stab gekommen ist, geheilt sein. Wie gespannt er ist, ob die Heilung auch gelingt! Eine häufige Szene der altchristlichen Monumente. Hier ist sie in Elfenbein geschnitzt, nur einen Finger groß, wohl ein Ausschnitt aus einer runden Dose, die rings mit Szenen geschmückt war. Christus ist wieder ganz jugendlich aufgefaßt, freundlich und mild. Hinten tritt aber der grimme jüdische Gesetzlehrer auf, der protestiert und sagt: Es ist nicht möglich! Er hält ja den Sabbat nicht; wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist.

In heidnische Atmosphäre versetzt uns eine klassisch-heidnische runde Dose aus Elfenbein aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert nach Christus. Sie ist in späterer Zeit zur Bergung von Reliquien benutzt worden. Wir haben hier Szenen aus dem Bacchuskultus vor uns. Die bekränzten Knaben schicken sich zum Tanze an, einer schwingt das Tympanum zur Musik. Auf der anderen Seite schöpft ein Knabe die Opferspende, er hat zur Libation darzubringen.

So reicht in dem großen Schatze des Sancta Sanctorum die heidnische Zeit der christlichen die Hand. Die ewig jungfräuliche Kirche tritt uns gleichsam auch beim Altar der uralten päpstlichen Palastkapelle vor Augen, die Weltkirche des Papsttums, die Altertum und Neuzeit in unsterblichem Bunde verbindet. Zwischen diesen Mauern hören wir sozusagen heute noch die Gebete tönen, welche die alten Oberhäupter der Christenheit in ihren Bedrängnissen und in ihren Freuden dem unsichtbaren Lenker der Kirche darbrachten, die Gebete, die sich mit den Gebeten der christlichen Welt vereinten und die großen Schlachten für die Kirche in den Geisteskämpfen des Mittelalters gewinnen halfen. Aus dieser Laurentiuskapelle heraus klangen die heiligen Worte über die Welt hin, die der Priester nach dem Meßopfer noch heute zu sprechen pflegt, wenn er im Danksagungsgebet die Oration Da nobis zum h. Laurentius verrichtet. Es ist die nämliche, welche die Päpste in dieser Kapelle zu Ehren des Patrons der Kapelle nach der Messe sprachen. Der römische Ritus, hier der päpstliche Hausritus, hat sie uns gebracht. Auch in dem Exultabunt sancti in gloria unseres Danksagungsgebetes tönt, glaube ich, die Stimme der alten Päpste fort, die in dem Sancta Sanctorum nach der Messe die durch ihre zahlreichen Reliquien gleichsam im Thron des Schatzes anwesenden Heiligen verehrten. Exultabunt sancti in gloria, Laetabuntur in cubilibus suis, Sancti tui benedicant tibi. Es frohlocken die Heiligen in ihrer Ehre, sie freuen sich an ihren Sitzen, deine Heiligen preisen dich.



## V. Das römische Institut der Görresgesellschaft

im Jahre 1906.

Von den Vatikanischen Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung im Mittelalter ist der erste Band, der von dem früheren Mitgliede Dr. E. Göller, jetzt Assistent am Kgl. Preußischen Institute, bearbeitet wird und die Einnahmen der päpstlichen Kammer unter Johann XXII. (1316 bis 1334) umfaßt, nunmehr mit stark 40 Druckbogen im Texte abgeschlossen. Dazu kommt noch eine gleichfalls fertige Liste der Obligationen desselben Zeitraumes und das Register, das bei der überaus großen Fülle von Personen und Oertlichkeiten, die der Band enthält, nicht geringe Zeit und Mühe erfordert. Unterdessen kann die Einleitung gedruckt werden, die im ganzen schon bereit liegt. Dieselbe behandelt, wie üblich, zunächst das verarbeitete Material der Kammerverwaltung, geht dann aber zu sachlichen Erörterungen über, wobei Dr. Göller mit Dr. H. Schäfer von unserem Institut und mit P. Fl. Watzel von der Oesterreichischen Leogesellschaft das Uebereinkommen getroffen hat, daß er selbst einen literärgeschichtlichen Ueberblick über die gesamten kameralistischen Arbeiten seit dem 16. Jahrh. und eine kanonistische Abhandlung über die kurialen Behörden gibt, während Dr. Schäfer im zweiten Bande vornehmlich die wirtschaftsgeschichtlichen Fragen, wie Wert und Kaufkraft des Geldes, Verhältnis von Maß, Münze, Gewicht zu unseren heutigen Einheiten und Verwandtes, behandeln wird, P. Watzel dagegen, dem die vor Johann XXII. liegenden Pontifikate zugefallen sind, die Kapitel Census und Decimae erörtern wird, die mehr dem 13. als dem 14. Jahrh. angehören. Ganz scharf ist natürlich diese Trennung nicht durchführbar; sie dürfte aber doch eine recht gründliche Gesamteinleitung zur Folge haben.

Dr. Schäfer hat für den zweiten Band, der die Ausgaben unter Johann XXII. enthalten wird, nun auch alle Archivbestände sekundärer Natur, wie die Instrumenta miscellanea, Notariatsakten, nach Kameralien durchforscht und die Manualbücher der einzelnen Beamten mit den amtlichen Registern der Introitus und Exitus verglichen. Mit dem Drucke des Bandes kann zu jeder Zeit begonnen werden. Für die Einleitung hat Dr. Schäfer, wie bereits erwähnt, namentlich auf den handelsgeschichtlichen und gewerblichen Teil Gewicht gelegt und hofft, auf Grundlage seines sehr reichen und durchaus einheitlichen Materials zu Ergebnissen zu gelangen, durch welche unsere Kenntnis der betreffenden Verhältnisse in Frankreich und Deutschland bedeutend gefördert wird.

Die Arbeiten zum Konzil von Trient haben gleichfalls steten Fortgang genommen. Von Dr. V. Schweitzer wurde eine Anzahl von Traktaten über Ursprung des Episkopates, Jurisdiktion und Residenz der Bischöfe kopiert, neben anderen über die Rechtfertigung, von Kardinal Pole und dem Augustinereremiten Christoph von Padua. Besondere Aufmerksamkeit erforderte die sehr bedeutsame Reform des Konklave unter Julius III., die allerdings erst von den nächsten Nachfolgern zu Ende geführt werden konnte. Damit war das päpstliche Archiv nach dieser Richtung erschöpft. Reichere Ausbeute boten noch immer die Handschriften der Vatikanischen Bibliothek in Abhandlungen von Contarini,

Aleander, Nausea, Campegio, Lippomano, Konrad Braun und anderen angesehenen Theologen, auch von anonymen Verfassern, deren Arbeiten zuweilen durch Randbemerkungen von der Hand des Konzilspräsidenten Cervino erhöhte Bedeutung erhalten. Fortgesetzte Durchsicht auswärtiger Bibliotheksinventare ergab sodann die Notwendigkeit einer Studienreise nach Paris, München, Wien, sowie eines längeren Aufenthaltes in Mailand, Mantua und Florenz. Paris hat Dr. Schweitzer bereits im Laufe des Monats September erledigt; die anderen Orte wollte er auf der Rückkehr nach Rom besuchen. Vor Weihnachten hofft er alles auswärtige Traktatenmaterial an sich bringen und sich dann vorherrschend der kritischen Behandlung und sachgemäßen Einteilung des reichen Stoffes widmen zu können.

Dr. Ehses hat auch in diesem Jahre seine Tätigkeit vorwiegend auf die Bearbeitung des zweiten Aktenbandes, im besonderen auf das Dekret über die Rechtfertigung richten müssen. Nach wiederholten Entwürfen, Beratungen und Umänderungen des Dekretes wurden gegen Mitte Oktober 1546 zwei Kernfragen hervorgehoben und einer erneuten, höchst eingehenden Diskussion unterzogen, nämlich die Certitudo gratiae, die Heilsgewißheit der Gerechtfertigten, und die Justitia imputata als angebliche Hauptgrundlage unserer Rechtfertigung im Gegensatze zur Justitia inhaerens. Beide Fragen greifen tief in die Doktrinen hinein, von denen Deutschland im 16. Jahrh. bewegt war; namentlich aber galt es, über den zweiten Punkt volle Klarheit zu schaffen, weil, wie bekannt, von einigen katholischen Theologen diese sogenannte Justitia imputata als Brücke zu einem dogmatischen Ausgleich mit der nackten Imputationslehre Luthers benutzt wurde. Es war dies die Partei der Mitte, die an Kardinal Contarini einen erlauchten Fürsprecher, an dem Kölner Scholaster Johannes Gropper ihren namhaftesten literarischen Vertreter besaß. Es liegen zu der Frage allein von den Theologen zirka 30 Originalvota vor, die zuweilen den Umfang von erschöpfenden Abhandlungen annehmen und deren Behandlung viel Zeit erforderte. Zum Verständnis der Sachlage trugen ganz wesentlich die Aufzeichnungen des Augustinergenerals Seripando bei, die sich in der Nationalbibliothek zu Neapel befinden. Des näheren belehrt darüber ein Aufsatz, der in der Römischen Quartalschrift erscheinen wird. Im übrigen ist die Bearbeitung des ganzen Dekretes nahezu abgeschlossen und damit auch die dogmatisch wichtigste Sessio sexta des Konzils; die Fortsetzung bis zur Uebertragung nach Bologna bietet weniger Aufenthalt, so daß der Abschluß des zweiten Aktenbandes in nächster Aussicht steht. Die Akten der letzten Konzilsperiode unter Pius IV. wurden bis Ende September 1562 fortgesetzt. Die in früheren Berichten erwähnten Nebenarbeiten erfuhren ihre periodische Fortsetzung.

Prof. Dr. Merkle in Würzburg hat noch vor Ende 1905 mit dem Druck des zweiten Diarienbandes begonnen und ist damit in rascher Folge bis zum 38 Bogen vorgeschritten. Der Band beginnt mit dem Konklave Julius' III. Ende 1549 und bringt zunächst die weiteren Tagebücher Massarellis über diesen und die beiden folgenden Pontifikate Marzellus' II. und Pauls IV. Die Texte werden ständig mit den Originalvorlagen zu Rom verglichen.

Die Bearbeitung der Konzilskorrespondenz unter Paul III. nimmt bei Dr. G. Buschbell in Crefeld guten Fortgang. Derselbe hat die Textkritik bis Mitte Februar 1547 durchgeführt und hofft auch mit der sachlichen Kommentierung im Laufe des Winters zu Ende zu kommen. Vor Abschluß des Ganzen wird er jedoch an den Fundstellen der Korrespondenz, namentlich zu Florenz in den Carte Cerviniane, eine Nachlese halten.

Dr. W. v. Guliks Arbeiten für den dritten Band der Hierarchia catholica (1503–1592) sind soweit gefördert, daß das erste Buch, welches Päpste und Kardinäle umfaßt, druckfertig vorliegt. Jedem Pontifikate wurden die wichtigeren Aufzeichnungen und Dekrete aus den Konsistorialakten beigefügt. Aus dem Verzeichnis der Kardinäle konnte eine eigene und fast vollständige Tabelle über sämtliche Kardinalstitel zusammengestellt werden. Für die Series episcoporum ist das Material gleichfalls vollständig gesammelt; nur ist noch ein Teil der Inventare Garampis auf etwaige Nachträge durchzusehen. Es ist beabsichtigt, dem dritten Bande eine statistische Uebersicht über das ganze Werk (1198—1592) beizugeben, die für die beiden ersten Bände schon ausgearbeitet ist.



Die Nuntiaturberichte haben seit dem Erscheinen des Bandes von Dr. R. Reichenberger (s. Hist. Jahrb. XXVI, 953) geruht; indessen kann bereits in nächster Zeit mit dem Druck eines folgenden Bandes der Kölner Nuntiatur (1590 ff.) begonnen werden. Dr. L. Schmitz-Kallenberg, Privatdozent in Münster, der denselben bearbeitet, hat sich die Privatkorrespondenz des Nuntius Frangipani aus Neapel zusenden lassen und ist nun damit beschäftigt, daraus Auszüge zur Ergänzung und Erläuterung der amtlichen Berichte zu machen. Sobald dies durchgeführt ist, wird das Manuskript an die Druckerei abgehen. Ebenso setzte Voltolini-Mathaus das Ende dieses Jahres als äußersten Termin an, bis zu welchem er die Fortsetzung der kaiserlichen Nuntiatur abzuschließen gedenkt. Sobald hier die Bahnen wieder frei sind, könnte an Wiederaufnahme der archivalischen Arbeiten auch auf diesem Gebiete gedacht werden.

Die Reihe der Quellen und Forschungen konnte um zwei Bände, 11. u. 12., bereichert werden. Es sind die Werke von Prof. Dr. Meister, Die päpstlichen Geheimschriften bis zum Ende des 16. Jahrh., mit mehreren Schrifttafeln, und von P. Fr. Ehrle, S. J., Chronicon actitatorum temporibus Benedicti XIII (de Luna) des Martinus de Alpartil, 1. Band, Chronik und Aktenstücke. Ein zweiter Band wird die darstellende Verarbeitung enthalten.

Durch gütige Vermittlung der hohen Botschaft des Deutschen Reiches zu Rom (Palazzo Caffarelli) wurden unserem Institut von der italienischen Bibliotheksverwaltung alle Vergünstigungen im inneren und äußeren Bücherverkehr zugestanden; es sei dafür auch hier der verbindlichste Dank abgestattet.

Bonn, 25. Sept. 1906. Msgr. Dr. Ehses.

*

Dr. H. Schäfer hat sich im wesentlichen mit der Einleitung zum zweiten Bande des päpstlichen Haushaltes unter Johann XXII. (1316—1334, Ausgaben) beschäftigt und zu dem Zwecke die Forschung auch über die folgenden Pontifikate von Avignon, zunächst bis auf Urban V. ausgedehnt, um möglichst feste Grundlagen für den Geldverkehr, den Warenmarkt und die ganze Oekonomie jener Zeit zu gewinnen. Zugleich dienen diese Untersuchungen als systematische Vorarbeit für die späteren Bände. Die Einleitung selbst wird im ersten Teile den gesamten Verwaltungsbetrieb an der Kurie darstellen von der Hauptstelle an der apostolischen Kammer und deren Mittelstufen bis zu den einzelnen Beamten, Handwerkern und Tagelöhnern. Im zweiten Teile wird das reiche Material für die Wirtschaftsgeschichte nach allen Richtungen seine Verarbeitung finden.

Dr. V. Schweitzer hat in den Monaten September und Oktober seine Studienreise nach Paris, München, Wien, Vicenza, Mantua, Lucca und Florenz mit reichem Ertrage für die Konzilstraktate durchgeführt und darüber Sonderbericht erstattet. Seitdem setzte er zu Rom in Archiv und Bibliothek seine Arbeiten fort, um für alle in Betracht kommenden Abhandlungen zuverlässige Texte zu gewinnen. Dabei führten u. a. die Aufzeichnungen des späteren Kardinals Sirleto dazu, von einer Reihe anonymer Traktate die Verfasser festzustellen. Die handschriftlichen Untersuchungen Schweitzers können im ganzen als abgeschlossen gelten; aber die Menge des Materials ist so angewachsen, daß

neben den eigentlichen Konzilstraktaten ein ansehnlicher Stock von verwandten Abhandlungen bleibt, die sich sehr zur Herausgabe in den „Quellen und Forschungen" eignen würden. Die Zahl der Vorkämpfer für kirchliche Reform und der Gegner der Glaubensneuerung in Italien würde sich dadurch beträchtlich vergrößern.

Dr. Ehses hat die Akten der Sessio Sexta nunmehr zu Ende geführt und damit die dogmatische Kernfrage der ersten Trienter Periode wie des Konzils überhaupt, die Lehre von der Rechtfertigung, in Text und Kommentar abgeschlossen. Einige wichtige Mittelglieder in der fast siebenmonatlichen Beratung, nämlich die beiden Dekretsentwürfe Hieron. Seripandos vom 11. und 19. August 1546, die im weiteren Verlaufe als Grundlage dienten, aber in den römischen Akten fehlen, konnten dem Autograph des Verfassers in der Nationalbibliothek zu Neapel entnommen werden, das auf eine Eingabe an den Unterrichtsminister von dort nach der hiesigen Bibl. Casanatense gesandt und unserem Institut bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurde. So läßt sich nunmehr die ganze Entwickelung von der ersten Dekretsformel bis zur schließlichen dogmatischen Entscheidung Schritt für Schritt authentisch darstellen. Im Archiv hat Dr. Ehses hauptsächlich die Urprotokolle Massarellis über die Kongregationen im September 1562 zum Sacramentum ordinis behandelt. In der vatikan. Bibliothek ergeben einige neu erworbene Codices aus der Rechnerei der Datarie reiche Aufschlüsse über am Konzil tätige Persönlichkeiten.

Rom, 1. Januar 1907. Msgr. Dr. Ehses.

An dem christlich-archäologischen Kurs haben sich in dem Jahre 1905/06 regelmäßig die Herren Dr. Herzig (Luxemburg), Dr. Wittig (Breslau), Dr. Schweitzer (Württemberg), Dr. P. Florian Watzl, Kapitular aus dem Stift Heiligkreuz, Heyduscka (Ermland), Dr. Ludescher (Brixen) und Dr. Motzki (Königsberg) beteiligt, als außerordentliche Teilnehmer wurden zwei Herren aus der Anima und einer aus dem Campo Santo zugelassen. Die wissenschaftlichen Ausflüge veranstaltete ich in die Katakomben der hl. Priscilla (5), Praetextat (2), Petrus-Marcellinus (3), Kommodilla (1) und in die Kirchen der hl. Sabas (1) und Klemens (1).

In der (heute unterirdischen) Klemensbasilika hatte ich Gelegenheit, meine daselbst in diesem Jahre gemachten Entdeckungen zum erstenmal den Zuhörern vorzutragen. Dieselben beziehen sich auf die mittelalterlichen Malereien, über welche die Entdecker derselben — de Rossi und der Dominikanerpater Mullooly — zum Teil ungenaue, zum Teil ganz irrige Vorstellungen in Umlauf gesetzt haben. Die Irrtümer rühren hauptsächlich von den bald mehr, bald minder phantastischen Kopien her, welche Mullooly von den Fresken durch einen Maler namens Ewing anfertigen ließ. Um von der Willkür des Kopisten einen Begriff zu geben, genügt es, hervorzuheben, daß die Darstellung des Jüngsten Gerichts in „Szenen der hl. Katharina von Alexandrien" (auf dem Original die Hölle) und das „Konzil vom Jahre 417" (auf dem Original die Seligen im Himmel) verwandelt wurde. Die Kopien waren um so gefährlicher, als Ewing sich nicht scheute, erklärende Inschriften zu erfinden und einigen Figuren beizugeben, ja, er ging so weit, sich an den Originalen selbst zu versündigen, indem er verblaßte Bilder übermalte und solche, die von der Wand abgelöst waren, durch völlig neue ersetzte. So wurde z. B. aus der vor Ahasver knienden Esther der „hl. Cyrill vor dem Kaiser Michael III." (dem „Trunkenbold")! Da de Rossi merkwürdigerweise von diesem Vorgehen des Kopisten keine Ahnung hatte, so wurde er und mit ihm nicht bloß die Archäologen, sondern auch alle die Tausende getäuscht, welche seit fast einem halben Jahrhundert jahraus, jahrein die altehrwürdige Basilika besuchen. Die trügerischen Kopien, die bisher ihr Unwesen trieben, habe ich bereits durch genaue — 40 an der Zahl — ersetzt; in einem längeren



Aufsatz habe ich auch schon dafür Sorge getragen, daß die hervorragendsten Irrtümer berichtigt wurden. Erschöpfend werde ich die Fresken von San Clemente in meinem Werke über die römischen Malereien des Mittelalters behandeln, an welchem ich seit drei Jahren arbeite und für das die erwähnten Kopien bestimmt sind. Ebenso reiches Material boten mir für diese Publikation die Kirchen der hl. Sabas, Praxedis und Urban (alle Caffarella). Das Hauptkontingent stellte aber die Basilika Sancta Maria Antiqua, welche ein wahres Museum für die mittelalterliche Malerei ist und mir nicht weniger denn 90 Aquarelle aus dem 5. und den folgenden Jahrhunderten geliefert hat. Es erübrigt noch, die Mosaiken von St. Maria Maggiore, die in verschiedenen Kirchen zerstreuten Ikonen und die Fresken von SS. Giovanni e Paolo farbig zu reproduzieren, so daß ich voraussichtlich schon in drei Jahren mit dem fertigen Werk in die Oeffentlichkeit treten kann. Hoffentlich werde ich meinen Plan, das Werk mit hundert farbigen Tafeln auszustatten, verwirklichen können; ich sage hoffentlich, denn wenn allein die Herstellung der Aquarelle mich jährlich an zwölftausend Frcs. kostet, so ist Reserve sehr am Platz, zumal es sich um chromophototypische Tafeln handelt.

J. Wilpert.

## VI. Bericht

### über die von mir mit Unterstützung der Görres-Gesellschaft in den Jahren 1904 und 1905 in Westeuropa ausgeführten Forschungen.

Von Dr. H. Obermaier, Wien.

Der erste Teil meines Aufenthaltes galt zunächst den Pariser Museen und dortigen Privatsammlungen, die weitaus das meiste und wertvollste Material, welches derzeit über den Diluvial-Menschen vorliegt, bergen. Zu gleicher Zeit unternahm ich unter Führung der einschlägigen Pariser Spezialisten eine Reihe von Exkursionen im Seinebecken und in Nordfrankreich überhaupt, durch die ich mich in die dortige Eiszeit-Geologie, -Paläontologie und Archäologie einzuführen versuchte. Eine auf diesen Studien basierende Arbeit über die „Stratigraphie und Evolution der quartären Steinindustrien" ist in Vorbereitung. Große Aufmerksamkeit schenkte ich dem Eolithenproblem; meine diesbezüglichen Untersuchungen fanden einen befriedigenden Abschluß durch die Feststellungen, die ich mit Professor M. Boule und A. Laville (Paris) in Mantes machen konnte, laut denen nunmehr experimentell erwiesen ist, daß die bislang einem oligozänen, miozänen, pliozänen und altquartären Urmenschen (bezw. Vormenschen) zugeteilten Steinartefakte („Eolithen") eine rein natürliche Bildung fließenden Wassers bezw. hohen Schichtdruckes sind. [Vergl.: H. Obermaier, Zur Eolithenfrage. Archiv für Anthropologie. Neue Folge, Band 4. Heft 1. — 1905 — u. H. O.: Is it certain that eoliths are made by man? Man. London, Dezember 1905.] Weiterhin widmete ich dem Diluvialmenschen Belgiens und den Monumentalbauten der Bretagne (jüngere Steinzeit) besondere Aufmerksamkeit. Nach einem eingehenden Besuche der Dordogne und ihrer eiszeitlichen Jägeransiedelungen, sowie der dortigen bemalten diluvialen Höhlen, verbrachte ich fünf Monate auf geologisch-archäologischer Exkursion in den Pyrenäen. Ich konnte für dieses Mal das Gebiet der Garonne von Labroguères bis Toulouse, sodann jenes der Neste, des Adour und des Gave de Pau vollständig aufnehmen. Meine geologischen und paläontologischen Untersuchungen ergaben vor allem, daß auch in den Pyrenäen — ebenso wie in den Alpen und in Nordeuropa —